Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 12. März 1885. Nr. 120.

Deutscher Reichstag.

64. Plenar-Sitzung vom 11. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Schelling und Kommissarien.

Tagesordnung:

Den ersten Gegenstand derselben bildet die zweite Berathung des von dem Abg. Junggreen (Däne) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Verwaltungs- und Gerichtssprache in den zum Reiche gehörenden Landestheilen, in denen eine nichtdeutsche Sprache die Volkssprache ist.

Abg. Junggreen befürwortet in der Spezialberathung seinen Antrag nochmals in ausführlicher Weise unter geringer Aufmerksamkeit des Hauses, indem er zunächst erklärt, daß, wenn sein Antrag vielleicht auch mangelhaft formulirt gewesen sein möge, derselbe doch von jedem, welcher die thatsächlichen Verhältnisse kenne, gebilligt werden müsse. Redner geht sodann zu einer Bekampfung der bei der ersten Berathung gegen seinen Antrag geltend gemachten Gründe über und bittet, den betreffenden Theilen der Bevölkerung durch Gewährung des von ihm zum Ausdruck gebrachten Wunsches für den Verlust ihrer Nationalität eine Art Ersatz zu gewähren.

Abg. Gottburgsen (nat.-lib.) weist auf die unüberwindlichen Schwierigkeiten hin, welche sich der praktischen Durchführung eines solchen Sprachengesetzes, wie es hier gefordert werde, entgegenstellten; dem wirklich vorhandenen Bedürfnisse werde schon durch die amtlichen Dolmetscher genügt. Redner bittet daher, den Antrag ablehnen zu wollen.

Nachdem auch der Abg. Rintelen (Zentrum) gebeten, den Antrag, wie er zur Zeit vorliege, abzulehnen, tritt

Abg. v. Koscielski (Pole) für den von ihm mitunterzeichneten Antrag ein, den er im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens verschiedenartiger Nationalitäten im Reiche zu berücksichtigen bittet.

Abg. Lenzmann (Demokrat) bittet, nach verschiedenen Abschweifungen auf der zur Verhandlung stehenden Materie gänzlich fremde Gebiete — u. A. bespricht Redner auch die Frage der Eisenbahn-Freikarten für Reichstags-Abgeordnete — den hier vorgeschlagenen Schritt einer polyglotten Gesetzgebung nicht zu thun.

Abg. Francke (nat.-lib.) beschäftigt sich mit den Verhältnissen von Nordschleswig, welche der Vorredner eventuell, wenn das Bedürfniß dafür nachgewiesen sei, im Sinne des Antrages regeln will und weist darauf hin, daß dort, ebenso, wie es bei der Grenzbevölkerung im Osten und Westen der Fall sei, die gebildeten Klassen den größten Werth auf die Kenntniß der deutschen Sprache lege. Redner bittet, den Antrag entschieden abzulehnen. (Beifall.)

Darauf zieht Abg. Junggreen (Däne) seinen Antrag zurück, indem er erklärt, er werde denselben zu gelegener Zeit in besserer Fassung von Neuem einbringen.

Es folgt die erste Berathung des Antrages der sozialdemokratischen Abgg. Grillenberger und Bebel auf Annahme eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Titel 1, 2, 7, 9 und 10 und der Schlußbestimmungen der Gewerbeordnung für das deutsche Reich.

Der Gesetzentwurf will zunächst die gewerbliche Arbeit in Straf-, Versorgungs- und Beschäftigungsanstalten, welche aus öffentlichen Mitteln unterhalten oder unterstützt werden, nur gestatten, soweit es sich um den eigenen Bedarf, den Bedarf des Reiches, eines Staates oder der Gemeinden handelt. Sodann folgen Bestimmungen über die Verhältnisse des Hülfspersonals einschließlich der Lehrlinge, sowie über die Dauer und Regelung ihrer Beschäftigung. Es wird hier eine Normalarbeitszeit von zehn Stunden festgesetzt, sowie die Sonntags-, die Frauen-, die Kinder- und die Nachtarbeit beschränkt, resp. verboten. Zur Ueberwachung der beantragten Bestimmungen, sowie zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen wird sodann die Errichtung eines Reichs-Arbeiteramts, sowie eine solche von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Schiedsgerichten vorgesehen; den Schluß des Entwurfs bilden die event. Strafbestimmungen.

Abg. Grillenberger (Sozialdem.) erklärt zunächst, daß er und seine Partei keinerlei agitatorische Bestrebungen bei Einbringung des zur Verhandlung stehenden Antrages verfolgen, sondern daß sie, an die thatsächlichen Verhältnisse anknüpfend, Vorschläge zur Verbesserung des Looses der arbeitenden Bevölkerung machen, welche er einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen bitte. Redner bespricht sodann die Vorlage im Einzelnen und befürwortet in erster Reihe die Beschränkung der Gefängnißarbeit, welche im Interesse der Arbeiter begründet sei. Darauf geht Redner zu einer ausführlichen Besprechung des Maximalarbeitstages über. Der ganzen modernen Produktionsweise, welche daran Schuld sei, wenn ein immer stärkeres Heer von Vagabunden die Landstraße okkupirt habe, müsse entschieden energisch entgegengearbeitet werden, denn es würden jetzt noch täglich viele Arbeitskräfte überzählig; dem müsse durch die Beschränkung der Arbeitszeit entgegengetreten werden, denn nicht nur eine Fixirung der Arbeitszeit, sondern eine staatliche Beschränkung derselben müsse stattfinden. Redner berührt sodann die Fragen der Frauen-, Sonntags-, Kinder- und Nachtarbeit und verlangt in Bezug auf diese einen weitergehenden Schutz der arbeitenden Bevölkerung. Redner, welcher zuvor erklärt, daß die bisherigen sozialen Reformbewegungen, das Unfall- und das Krankenversicherungsgesetz, den Arbeitern noch keinen Nutzen gebracht hätten, richtet sodann einen lebhaften Appell an das Haus, jetzt aus der Negation herauszutreten und nunmehr eine wirksame Reform zu schaffen; hier liege etwas Positives vor und die Zeit der Phrase sei vorbei. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hartmann (dkons.) erklärt, daß er und seine Partei in Bezug auf die Sozialreform auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft stehe; dieselbe bilde einen Theil des Programms der konservativen Partei. Seine Freunde begrüßten auf diesem Gebiete jede Anregung, woher sie auch käme, mit Freude; es liege indeß keinerlei Grund vor, eine solche Anregung gerade um deswillen lebhafter zu begrüßen, weil sie von sozialdemokratischer Seite komme. (Sehr richtig! rechts.) Sie seien entschlossen, die Vorlage ohne Voreingenommenheit und mit Wohlwollen zu prüfen, obwohl dieselbe vieles enthalte, was unannehmbar erscheinen müsse. Nachdem sich Redner mit der Tendenz, den Schutz, welchen man den Arbeitern gewähren wolle, auch auf das Handwerk auszudehnen, einverstanden erklärt, wendet er sich gegen diejenigen Forderungen der Vorlage, welche die Arbeiterorganisationen betreffen, bei welchen er die Berücksichtigung der Innungen und der Berufsgenossenschaften vermißt. Letzteren würde nach Annahme der Vorlage vollständig der Boden zu ihrer Entwickelung entzogen, in welcher er und seine Freunde einen wesentlichen Faktor der Organisation des Handwerks erblickten. Schließlich wendet sich Redner, welcher für sich und seine Partei den Vorwurf, auf dem Gebiete der Sozialreform nur negativ gewirkt zu haben, entschieden zurückgewiesen, ausführlicher gegen die beantragten Arbeiterkammern, gegen welche er namhafte Bedenken hat; zur eingehenden Prüfung der ganzen Vorlage schlägt er die Verweisung derselben an die 5. (Arbeiterschutz-) Kommission vor.

Darauf wird die Diskussion geschlossen, worauf Abg. Bebel (Sozialdem.) sich in seinem Schlußwort gegen die Ausführungen des Vorredners wendet und in seiner Polemik gegen die konservative Partei unter dem Gelächter der rechten Seite des Hauses erklärt, daß die Sozialdemokraten die Konservativen nur als Bundesgenossen acceptiren, wenn letztere annähmen, was ihnen die Antragsteller vorschlügen.

Die Vorlage wird auf Vorschlag des Abg. Dr. Hartmann (dkons.) an die bezeichnete Kommission verwiesen; dasselbe ist der Fall mit einer Petition, welche die Einführung von Arbeitsnachweisungen bezweckt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Zweite Berathung der Dampfersubventionsvorlage.

Schluß 5½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 11. März. Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner heutigen Sitzung die dritte Lesung des Etats fort und erledigte eine Reihe von Kapiteln, ohne daß es zu einer Debatte von größerem Belange gekommen wäre. Beim Etat der Eisenbahnverwaltung wurden, wie alljährlich, eine Anzahl von Spezialwünschen verlautbart, welchen gegenüber sich die Vertreter der königlichen Staatsregierung zum großen Theil in entgegenkommender Weise äußerten. Morgen (Donnerstag) 11 Uhr wird die Etatsberathung fortgesetzt werden.

— Fürst Bismarck leidet an der Ischia. Sein Befinden ist fortgesetzt ein relativ gutes, aber die tückische und schmerzensreiche Krankheit mit ihrem intermittirenden Charakter, die durch Herrn Schweningers Kunst vertrieben zu sein schien, ist nun doch wiedergekehrt und der Reichskanzler wird sich zu schonen haben. Von dem Plan einer größeren Reise, die Fürst Bismarck mit seiner Familie anzutreten beabsichtigte, ist es in letzter Zeit wieder ganz still geworden. Es wird sich fragen, ob diese Reise unter den veränderten Umständen nicht doch wird angetreten werden müssen, nachdem sie bereits aufgegeben zu sein schien.

— Ein erfreulicher Beweis, daß die Antheilnahme des Volkes am politischen Leben im Wachsen begriffen ist, läßt sich aus einer Vergleichung der Wahlen der Jahre 1884 und 1881 herausfinden. Während die Zahl der wahlberechtigten Wähler in den 3 Jahren nur um 294,282 zugenommen hat, sind im Jahre 1884 um 565,197 Stimmen überhaupt mehr abgegeben worden, als im Jahre 1881, wodurch sich eine absolute Zunahme an der Wahlbetheiligung von 270,915 Wählern ergiebt, das sind rund 19 pCt. Auch hat die Zahl der ungültig abgegebenen Stimmen um fast 2000 abgenommen. Der Zuwachs von 270,915 Stimmen kommt allerdings fast ganz den Sozialdemokraten zu Gute, welche die Zahl ihrer Stimmen von 311,961 auf 549,990 erhöht haben.

— Offiziös wird der ablehnende Beschluß des Abgeordnetenhauses betreffs der Vermehrung der preußischen Lotterieloose als verfehlt, als lediglich dazu angethan, die preußische Bevölkerung weiter zum Vortheil der sächsischen, braunschweigischen und hamburgischen Finanzverwaltung zu besteuern, behandelt. Aber wenn dabei versucht wird, die wunderliche Haltung des Finanzministers in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen, indem man behauptet, in dieser Frage der „öffentlichen Moral" habe er die Entscheidung der Volksvertretung allein überlassen müssen, so ist das durchaus unzutreffend. Entweder ist die Erzielung einer Staatseinnahme aus der Lotterie nach der Meinung der Regierung unmoralisch — dann konnte sie auch einen zustimmenden Beschluß des Abgeordnetenhauses zu dem Antrag auf Vermehrung der preußischen Loose nicht annehmen, dann müßte sie vielmehr auf die vollständige Aufhebung der preußischen Lotterie hinwirken. Oder einer solchen Einnahme haftet kein moralischer Makel an — dann mußte die Regierung offen und entschieden für den Antrag eintreten. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß in diesem Falle die wenigen, zur Annahme desselben fehlenden Stimmen von der Rechten noch wären dafür abgegeben worden, so trifft in erster Reihe den Finanzminister die Schuld an dem Verlust der Staatskasse von 4 Millionen Mark jährlich.

— Die den Ersatzbehörden in militärischen Angelegenheiten zufallende Korrespondenz mit den Konsularbehörden im Auslande, welche bisher durch die Oberbehörde erfolgte, soll einer vom Minister des Innern und dem Kriegsminister erlassenen gemeinschaftlichen Verfügung zufolge künftighin ausschließlich durch Vermittelung der betreffenden Ersatzkommissionen bewirkt werden. Der Reichskanzler hat daher die Konsularämter ersucht, sich künftig in allen Ersatz-Angelegenheiten, in welchen ein unmittelbarer Schriftwechsel mit den Ersatzbehörden stattfindet, an die betreffenden Ersatzkommissionen, und zwar auch in denjenigen Fällen zu wenden, in denen die Entscheidung zur Sache von der den letzteren vorgesetzten Ober-Ersatzkommission zu treffen ist. In den an die Ersatzkommissionen zu richtenden Schriftstücken soll ferner zur Vereinfachung des Geschäftsganges thunlichst der Geburtsort des betreffenden Militärpflichtigen, oder, wenn dieser im Auslande liegt, der Ort, an welchem die Eltern desselben ihren letzten Wohnsitz im Inlande hatten, angegeben werden.

— Auch das Zentrum hat zur heutigen zweiten Berathung der Postdampfer-Vorlage die Anträge, die bereits in der Kommission von seinen Mitgliedern gestellt worden waren, wiederholt. Es wird in denselben nur die Linie von der deutschen Küste nach Ostasien mit einer Subvention von 1,700,000 Mk. und im Anschluß an diese Hauptlinie eine Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien mit einer Subvention bis zum Höchstbetrage von 100,000 Mark bewilligt. Die Fahrgeschwindigkeit wird auf mindestens zwölf Knoten festgesetzt und die Unternehmer werden verpflichtet, bei der Hin- und Rückfahrt Rotterdam oder Antwerpen anzulaufen. In Uebereinstimmung mit dem sozialdemokratischen Antrage wird ferner der Bau neuer Dampfer auf deutschen Werften gefordert und den Unternehmern die Bestellung einer Kaution auferlegt. Der Antrag wiederholt auch die Forderung, dem Reichskanzler die Einsicht in die kaufmännischen und nautischen Bücher der subventionirten Unternehmungen zu gestatten und die Subventionssumme zu kürzen oder den Unternehmungen größere Leistungen aufzuerlegen, wenn ihnen dauernd aus dem Betriebe größere Gewinne erwachsen. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichskanzler den Gesetzentwurf in dieser oder ähnlicher Form annehmen werde.

— Das „B. T." erhält folgendes Telegramm aus London:

„Der Berliner Korrespondent des Nachrichtenbureaus „Central News" will aus bester Quelle erfahren haben, daß Nachstehendes die Konzessionen seien, welche England an Deutschland gemacht habe:

England verzichte auf alle Ansprüche auf die Gebiete vom rechten Ufer des Rio del Rey-Flusses bis Victoria, ungefähr achtzig Meilen Küstenlänge. Dieses Gebiet umfaßt beide Nebenflüsse und das produktive Land entlang diesen Nebenflüssen.

Ferner verzichtet England auf den Rumby-Fluß und alle Bauboko- und Bibandi-Distrikte, sowie auf das Land zwischen Bibandi und Bosa, einschließlich letzteres, welches ein vorzüglicher Hafen ist. Als einziger Küstenpunkt Englands verbleibt Victoria mit nur einigen Quadratmeilen Umfang.

Ferner verpflichtet sich England, keine Verträge mit den Häuptlingen an der Küste oder im Inland abzuschließen, oder irgendwie sich in die Beziehungen Deutschlands mit den Häuptlingen an dem rechten Ufer des Rio del Rey und Gabosa sich einzumengen.

Dafür verpflichtet sich Deutschland, sich nicht einzumischen bezüglich der Gebiete zwischen Rio del Rey und Lagos, keine Verträge dort abzuschließen und Englands Hoheit in den ganzen dortigen Distrikten anzuerkennen."

Diese Abmachung bezöge sich also auf Kamerun und Umgebung und muß wohl noch des Näheren kontrollirt werden.

— Der zum Wirklichen Legationsrath ernannte Geh. Rath Dr. Kayser hat eine rasche Karriere gemacht. Derselbe ist ein Verwandter des sozialdemokratischen Abgeordneten gleichen Namens und entstammt einer schlesischen Familie. Fürst Bismarck hat sich über die Leistungen des noch jungen Beamten während der Zeit, wo er den Geh. Rath Rottenburg zu vertreten hatte, in einer so anerkennenden Weise ausgesprochen, daß man an die Tage erinnert wird, wo er Herrn Lothar Bucher „entdeckte". Die Bekanntschaft des Kanzlers mit Herrn Kayser war seiner Zeit durch die Söhne des Fürsten Bismarck vermittelt worden, die, wie die „Neue Ztg." mittheilt, bei dem tüchtigen Zivilrechtskenner sich auf das Assessoren-Examen vorbereiten ließen.

— Wie schon kurz erwähnt, begannen gestern in Frankfurt a. Main die Konferenzen der Vorstände der deutschen statistischen Zentralstellen. Gegenstand derselben bildet in erster Linie die Berathung der der nächsten, am 1. Dezember cr. stattfindenden Volkszählung zu gebenden Einrichtung. Wie man hört, geht die Absicht dahin, die Zählung in der Hauptsache dem Verfahren von 1880 entsprechend vorzunehmen, doch den

Umfang der auf das erhobene Material zu gründenden Ausmittelungen mit Rücksicht auf die mancherlei umfänglichen Zählungen der letzten Jahre, insbesondere der großen Berufsaufnahme von 1882, nur auf die für die Verwaltung unerläßlichen Gegenstände zu beschränken. Sodann steht zur Berathung die Aufstellung und Herausgabe eines allgemeinen deutschen Orts- und Gemeinde-Lexikons, d. h. eines der wichtigsten Nachschlagebücher, wie wir solches auf amtlicher Grundlage für das Reich immer noch entbehren. Im Uebrigen soll noch die Frage einer Invalidenzählung wie einige Gegenstände von nur internem Interesse erörtert werden.

— Ueber die Verwendung der Bismarckspende hatte dieser Tage die „Nat.-Z." folgende Andeutung gemacht:

„Wie wir vernehmen, liegt innerhalb des Komitees die Absicht vor, eine Verwendungsart vorzuschlagen, welche an die Familientraditionen des Bismarck-Schönhausen'schen Stammes anknüpft, und mit der man einem Lieblingswunsch des Reichskanzlers entgegenzukommen gedenkt."

Auswärtige katholische Blätter berichten nun, es sei beabsichtigt, die Bismarckspende zum Ankaufe eines früher zum Bismarck'schen Gutsbesitze gehörigen, jetzt im Besitze eines Herrn Gärtner in Stendal befindlichen Gutes zu verwenden. In Hesekiel's „Buch vom Grafen Bismarck" Seite 24 ist Folgendes zu lesen:

„Neben den sechsundzwanzig Bauerngütern und einigen dreißig Kossäthen befindet sich zu Schönhausen ein Rittergut, welches einst auch den Bismarcken gehörte, aber in schwerer Zeit veräußert werden mußte. Es gehört zur Zeit dem Deichhauptmann Gärtner. Man erzählt sich, daß der Ministerpräsident es habe zurückkaufen wollen; der Deichhauptmann Gärtner aber, dem sein Gut nicht feil war, forderte 150,000 Thaler über den Werth, darauf soll Graf Bismarck erklärt haben: „50,000 Thaler über den Werth hätte ich gegeben, mehr kann ich aber nicht verantworten." Es ist das eine Bauernanekdote, für welche wir keine Bürgschaft übernehmen."

Bekanntlich ist das Buch Hesekiel's vom Fürsten Bismarck selbst durch Beiträge und in anderer Weise gefördert worden; ohne sein Vorwissen steht wohl auch diese Anekdote nicht darin. Parisius schreibt in seinen „Bildern aus der Altmark" (II. S. 165):

„Man kann es den Bewohnern von Schönhausen nicht übel nehmen, daß sie klagen, der Reichskanzler vernachlässige seine Geburtsstätte. Vielleicht ist eine gewisse Abneigung gegen Schönhausen bei ihm auf die Thatsache zurückzuführen, daß es ihm nicht gelungen ist, das größte Rittergut, dem Staatsanwalt a. D. Gärtner gehörig, für sich zu erwerben und mit seiner väterlichen Besitzung zu vereinigen. Wer will es dem mächtigen Fürsten verargen, wenn es ihm nicht paßt, auch nur zeitweilig in seinem Geburtsorte zu residiren, so lange dort das größere Stammgut seiner Familie, welches ihr nach einer Besitzzeit von einem Vierteljahrhundert verloren ging, sich in fremden Händen befindet?" —

(Wir glauben nimmermehr, daß Fürst Bismarck die aus allen Kreisen des Volks, vom ärmsten Arbeiter an bis zum reichsten Edelmann, gesammelte Spende zur Realisirung des oben angedeuteten Wunsches benützen oder deren Benützung dazu von Seite des Komitees gestatten wird. Eine so materielle Verwendung der Gelder zu seinem eigenen Vortheil kann man wohl unserem so verdienten Staatsmann nicht im Ernst zutrauen. D. Red.)

— Für den Fackelzug zu Ehren des Reichskanzlers hat der Kaiser die unentgeltliche Mitwirkung der Musikkorps sämmtlicher Garde-Regimenter bewilligt. Trotzdem nur Deputationen von allen Korporationen an dem Zuge Theil nehmen, wird derselbe zum Vorbeimarsch anderthalb Stunden gebrauchen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. März. Bei dem kaiserlichen Reichseisenbahnamte ist der Antrag gestellt worden, daß der Sommer-Fahrplan in diesem Jahre auf deutschen Bahnen, gleichwie im vorigen Jahre, statt am 1. Juni bereits am 20. Mai in Kraft treten möge. Motivirt wird dieses Verlangen damit, daß die Pfingstfeiertage in die letzte Maiwoche fallen und es daher wesentlich zur Belebung des Pfingst-Personenverkehrs beitragen muß, wenn dann schon die vermehrten und verbesserten Zugverbindungen benutzt werden können.

— Der Verband Stettin der „Deutschen Reichsfechtschule" rührt sich. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt derselbe im Laufe dieses Monats im Reichsgarten eine humoristische Soiree zu veranstalten. Ein reger Besuch wäre derselben lebhaft zu wünschen.

— Die „Bettel-Akademie" veranstaltet am Sonnabend, den 28. März, für die Mitglieder von Bredow und Züllchow im Schützenhause zu Züllchow eine große humoristische Soiree mit darauf folgendem Kränzchen. In der am kommenden Montag stattfindenden Doktoren-Versammlung dieser rührigen Gesellschaft wird über die provisorische resp. definitive Einrichtung eines „Jugendhorts" Beschluß gefaßt.

— Auf das am Freitag im Stadttheater stattfindende Benefiz des Komikers Wiesner „Die Fledermaus" weisen wir nochmals empfehlend hin. Die Mitwirkung des Direktors Herrn Emil Schirmer als Gefängnißdirektor sichert dem Benefizianten ein gutes Haus. Diese Rolle zählt zu den besten Leistungen des beliebten Künstlers. Daß Herr Wiesner selbst als Gefängnißdiener Frosch höchst Komisches leisten wird, bedarf keiner besonderen Betonung.

— Die „Tragödin", Frl. Anna Haverland, die hier besonders in „Lustspielen" auftrat, ohne indessen darin eine traurige Rolle zu spielen, wird, wie wir aus ihrem Munde vernahmen, nochmal zu einem einmaligen Gastspiel hier eintreffen und alsdann sich in einer ihrer hervorragendsten Rollen eines klassischen Trauerspiels — ihrem eigentlichen Element — zeigen. Indessen beabsichtigt sich dieselbe an diesem Abend auch noch als Rezitatrice vorzustellen, indem sie einige Kapitel aus Julius Wolff's „Jäger" vorzulesen gedenkt. Es ist jedenfalls interessant, die vielseitige Künstlerin auch auf diesem Gebiete bewundern zu können. Unser Publikum wird das erneute Gastspiel der berühmten Künstlerin mit aufrichtiger Freude begrüßen.

— Ueber die gestrige Novität des Stadt-Theaters „Amerikanisch" Lustspiel in fünf Akten von Görner wollen wir nicht mehr berichten, als daß das geist- und farblose Fantasiegebilde seinem Namen im verrücktesten Sinne des Worts alle Ehre macht. Im Uebrigen hat die Zwischenaktsmusik für Unterhaltung gesorgt.

— Stettiner Gartenbau-Verein. Sitzung vom 9. März. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Ziegler einen Vortrag über Hamburger Gärtnereien. Der Vortragende hatte einen zweitägigen Aufenthalt in Hamburg dazu benutzt, in den bedeutendsten Privat- und Handelsgärtnereien Hamburgs und seiner nächsten Umgebung Umschau zu halten und dabei sein Augenmerk hauptsächlich auf die berühmten Veilchen- und Schnittrosen-Treibereien, sowie auf die ausgedehnten Spezialkulturen von Maiblumen, Cyklamen und Azaleen gerichtet, von welchen letzteren die Firma Riechers u. Söhne beispielsweise allein jährlich 40- bis 60,000 Stück zum Versandt produzire. Redner schildert die außerordentlich günstigen Verhältnisse, welche den Hamburger Gärtnereien zu Statten kommen, den Wohlstand sowohl wie das große Interesse, welches in den höheren Kreisen für die Gärtnerei herrscht, ferner aber auch die für den Pflanzenexport günstige Lage Hamburgs, so daß die Spezialkulturen daselbst in hohem Grade rentiren. Der Vorsitzende sprach Herrn Ziegler Namens der Versammlung den Dank für den interessanten Vortrag aus und fügte Herr Rechtsanwalt Starck noch hinzu, daß auch die Stettiner Handelsgärtner nach dem Vorbilde Hamburgs eine umfangreiche Ausfuhr von Gärtnereiartikeln anstreben möchten. — Hierauf begann Herr Lincke seinen Vortrag über „Allgemeine Wetterkunde", welcher in der nächsten Sitzung zu Ende geführt werden soll. — Zum Schluß theilte Herr Kasten noch mit, daß das Karbolineum weit wirksamer sei, wenn man dasselbe nachträglich noch mit Kopallack oder, was billiger ist, mit rohem Fichtenharz nachstreiche. — Ausgestellt hatten: Gebr. Koch ein reiches Sortiment blühender Azaleen und einige Rhododendron, Amaryllis und getriebene Rosen; Herr Fechner eine selbstgezüchtete Amaryllis mit enormen prächtig intensiv gefärbten Blumen; Herr Ziegler ein Cyclamen mit leuchtend purpurrothen Blüthen von so auffallender Schönheit, daß ihm der Name „Ruhm von Stettin" beigelegt wurde; von Herrn Treucker wiederum zwei blühende Orchideen, Cattleya guttali und Selenipedium Sedeni. Herren Gebr. Koch, Herrn Fechner und Herrn Ziegler wurde je eine Prämie und Herrn Treucker der Dank der Gesellschaft zuerkannt.

— Am 19. d. Mts. wird Herr Dr. med. Dock, der in der Schweiz eine Naturheilanstalt hat, hier über fleischlose Ernährung einen Vortrag halten.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 12. März. Im Mai v. J. wurden dem Mühlenbaumeister K. zu Altdamm zwei mehrere Zentner schwere gußeiserne Mühlenräder gestohlen; derselbe ermittelte bald, daß dieselben zerschlagen und bei Handelsleuten verkauft waren, und wurden hierdurch auch die Diebe in den Personen des Maurers Ernst Höft, des Arbeiters Joh. Fr. Aug. Lemke und des Arbeiters Emil Rob. Körlin ermittelt, welche sämmtlich bereits vorbestraft sind, Lemke sogar mehrfach wegen Diebstahls. Bei der heutigen Vernehmung gestand Körlin ein, daß er ein Rad in Gemeinschaft mit Lemke gestohlen habe, das zweite habe er am Altdammer Bahnhof verscharrt gefunden und mit Höft abgeholt. Der Gerichtshof schenkte dieser Fundgeschichte jedoch keinen Glauben, sondern nahm in beiden Fällen Diebstahl an und erkannte gegen Lemke auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen Körlin auf 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust und gegen Höft auf 7 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

— Die Leiche des seit dem 18. Januar d. J. vermißten Briefträgers Irmer aus Ferdinandshof wurde gestern in der Sarpe aufgefunden. Die hiesigen städtischen Leichensucher waren auf Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft zur Durchsuchung der Sarpe aufgefordert worden und fanden dieselben die Leiche auch nach kurzem Suchen an einer Stelle, an welcher die Sarpe eine Strecke lang zwischen Ferdinandshof und Louisenthal parallel läuft. Anscheinend ist Irmer in der Dunkelheit von der Chaussee abgewichen und so verunglückt. Ein Verbrechen scheint nicht vorzuliegen, da man bei der Leiche noch sämmtliche Gelder fand.

— Nachdem, wie wir bereits mitgetheilt, erst kürzlich von zwei Pferden eines hiesigen Pferdehändlers von rohen Burschen die Schweife abgeschnitten wurden, ist vorgestern eine gleiche That in einem Stalle des Gasthofs Rosengarten 13 an zwei Pferden eines Handelsmannes aus Beversdorf vollführt.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. Bei der Aufnahme des Bestandes der Stadthauptkasse am 5. d. M. wurde ein falsches Silber-Fünfmarkstück Hamburger Gepräges vorgefunden. Das Falsifikat ist täuschend ähnlich nachgemacht, hat sehr gutes Gepräge und scharfen Rand und ist nur an dem fettigen Griff und etwas leichterem Gewicht von den echten Fünfmarkstücken zu unterscheiden. Es ist also auch bei der Annahme derartiger Geldstücke Vorsicht geboten.

Kunst und Literatur.

Ulrich Hagen, Meckelnbörger Stadt- und Dörpgeschichten. Berlin bei Oskar Parrisius.

Daß die Geschichten in der mecklenburger Mundart geschrieben sind, das macht noch nicht die Mecklenbörger Geschichten; dazu gehört vielmehr, daß sie die treue und biedere Gesinnung, den tiefsittlichen Ernst, den gemüthvollen Ton, die heitere Laune des norddeutschen Volksschlages tragen, der zum Herzen spricht und erquickt. Und in beiden Beziehungen gehören die vorliegenden Mecklenbörger Geschichten mit zu den trefflichsten Erzeugnissen der Mecklenburger Muse. [79]

v. Wenckstern, Praktische Rathschläge für Offiziere des Beurlaubtenstandes. Jena bei Costenoble.

Das Buch will dem gedienten Einjährig-Freiwilligen, dem Offizier-Aspiranten, dem jungen Reserve-Offizier allgemeine und spezielle, aus der Praxis geschöpfte Rathschläge ertheilen über das dienstliche und außerdienstliche, das kameradschaftliche und gesellschaftliche Verhalten des Unteroffiziers, Vizefeldwebels und Offiziers der Reserve. Als Anhang ist dem Buche eine übersichtliche Zusammenstellung der betreffenden wichtigen gesetzlichen Bestimmungen beigegeben. Wir können das praktische und billige Buch warm empfehlen.

[80]

Ueber ein Attentat im Kurierzuge wird aus Posen, 10. d., gemeldet: Heute früh 4 Uhr wurde zwischen Station Neutomischel und Eichenhorst der Märkisch-Posener Eisenbahn auf den Schauspieler A. Paul vom „Thalia-Theater" in Hamburg (früher vom „Residenztheater" in Berlin) im Kupee des von Berlin kommenden Kurierzuges ein Attentat verübt, dessen Zusammenhang bis jetzt noch in Dunkel gehüllt ist. Im Halbschlaf gewahrte Herr Paul, der im Kupee zweiter Klasse allein fuhr, während der Fahrt, daß die Thür des Kupees geöffnet wurde, worauf ihm bald ein Schuß ins Gesicht gefeuert wurde. Das Opfer des Attentats hatte noch so viel Besinnung, an der Nothleine zu ziehen, worauf der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde. Herr Paul wurde von dem Fahrpersonal, über und über mit Blut bedeckt, vorgefunden, während von dem Attentäter keine Spur vorhanden war. Der Ueberfallene wurde mit demselben Zuge nach Posen gebracht, wo die ihn behandelnden Aerzte seinen Zustand für lebensgefährlich erachten. Die hiesige Kriminalpolizei ist in vollster Thätigkeit, um das über diesem Attentat lagernde Dunkel zu klären. Herr Paul war für ein Gastspiel beim deutschen Theater in Moskau engagirt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Pariser Zeitungen sind voll von geheimnißvollen Andeutungen über die Verhaftung einer Dame, die einem der ältesten und vornehmsten Adelsgeschlechter angehörend, unter dem dringenden Verdachte steht, ihren Mann ermordet zu haben. Den Schilderungen der vorliegenden Blätter zufolge ist sie eine nahe Verwandte einer anderen Dame, die vor Kurzem durch einen erbitterten Prozeß mit ihrer fürstlichen Schwiegermutter um den Besitz ihrer Kinder in die Oeffentlichkeit trat. Die vermuthliche Mörderin — es ist eben die Exhumirung ihres plötzlich verstorbenen Gatten angeordnet worden — ist kurz vor ihrer Verheirathung von einer krankhaften Sucht zu Ausschreitungen ergriffen worden. Sie fing zunächst ein Liebesverhältniß mit einem Dorfpolizisten an, trieb sich mit ihm öffentlich herum und warf sich, als sie seiner überdrüssig geworden, anderen Männern an den Hals. Man glaubt, daß das Verschlingen von Hintertreppenromanen sie schließlich um den Rest ihres Verstandes gebracht und sie zu der grausigen That getrieben hat, deren sie jetzt stark verdächtig erscheint.

— Eine heitere Dynamitgeschichte wird aus Gotha berichtet. An einem der letztvergangenen Tage wurde im dortigen Rathhause eine geheimnißvoll erscheinende Blechbüchse aufgefunden. Keiner der anwesenden Beamten mochte sich der Gefahr aussetzen, die durch eine unrichtige oder ungeschickte Oeffnung derselben erwachsen konnte. Ein Beamter der Feuerwehr wurde sofort herbeigeholt, welcher durch eine geschickte Oeffnung der Büchse die Explosionsgefahr beseitigen sollte. Als er auf dem Rathhause ankam und die Büchse erblickte, rief er sogleich, schreckensbleich geworden, aus: „Da ist Dynamit d'ein!" Alles wich entsetzt zurück, denn der bewährte Feuermann mußte die Sache ja genau kennen. Da, als die Bestürzung den Gipfelpunkt erreicht, machte sich Einer, muthig der schrecklichen Gefahr kühn ins Antlitz schauend, daran, die Büchse zu öffnen. Die Oeffnung gelang vortrefflich, es erfolgte keine Explosion, die Gefahr war beseitigt; die Fortgelaufenen kamen nach und nach wieder zurück, ihren muthigen Genossen bewundernd, der hoheitsvoll und stolz wegen seiner beherzten Handlung dastand und den wieder ruhig gewordenen Kollegen den fürchterlichen Inhalt der Büchse zeigte, es war — gemahlener Kaffee!

— „Nun, macht Ihr neues Stück gehörig Kasse?" wird ein Schauspieldichter von einem Bekannten gefragt. — „Es würde glänzende Einnahmen erzielen," erwiderte der Angeredete, „wenn der Dummkopf von Direktor es nicht immer an den Tagen zur Aufführung brächte, an denen kein Mensch ins Theater geht."

— (Das Gewicht der Fliegen.) Ein Amerikaner hat sich der höchst nützlichen Arbeit unterzogen, das Gewicht der Stubenfliegen festzustellen. Er hat gefunden, daß 48,000 Stück auf ein Pfund gehen. Und da machen schon so viele Menschen Lärm, wenn sie auf einer Kotelette nur vier mitgebratene Fliegen finden!

— Vater: „Nun, Fritzchen, willst Du auch Hauptmann werden und so allen Leuten befehlen können, wie Onkel?" — Fritzchen (nachdenkend): „O nein, ich weiß schon, was ich will." — Vater: „Nun?" — Fritzchen: „Ich will lieber Mama werden, da mußt Du und Onkel und alle, alle Leute thun, was ich will."

Düsseldorf, 6. März. (Wieder die Krinoline!) Mehrere Engländerinnen trugen gestern mit großer Würde die neueste Errungenschaft der Mode, die Krinoline, zur Schau. Die Erstlinge in hiesiger Stadt wurden, so berichtet der „Düss. Anz.", nicht wenig angestaunt.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 11. März. Heute Mittag 1½ Uhr ist der Provinzial-Landtag von Ostpreußen durch den Ober-Präsidenten Dr. von Schlieckmann eröffnet worden.

Seit heute Nachmittag ist die Schifffahrt wieder offen.

Wien, 11. März. Abgeordnetenhaus. Der Unterrichtsminister führte gegenüber den gestrigen Ausführungen des Abg. Greuter aus, daß er dessen ziffermäßige Daten bezüglich der Konfession der Lehrkräfte an der Universität nicht kontrolliren könne, weil bei der Ernennung nur auf Lehrtüchtigkeit, wissenschaftliche Begabung und Würdigkeit gesehen werde, aber nicht auf die Konfession. Das Verhalten der Hörer der Wiener Universität aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers bei der Eröffnung der Wiener Universität sei ein mustergültiges gewesen; dieselben hätten das vom Staate und den Behörden von jeher in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und nicht nur natürliche Ehrfurcht bethätigt, sondern auch aus jeder Aeußerung wahre Begeisterung für den Kaiser und die Dynastie erkennen lassen. Diese Ausführungen des Ministers wurden von dem wiederholten Beifall der Linken begleitet.

Rom, 11. März. Die „Agenzia Stefani" meldet, daß in Folge des Gerüchtes, der Mahdi beabsichtige Emissäre in die Gegend von Massowah zu entsenden, der Oberst Saletta in Massowah die entsprechenden Weisungen erhalten und auch bereits die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen habe.

Rom, 11. März. Der Sultan hat für die durch den Cyclon in Catania und die Cholera-Epidemie betroffenen Opfer 5000 Francs gespendet.

London, 11. März. Unterhaus. Auf die Frage O'Connors, ob die Nachricht von einem weiteren Vorrücken russischer Truppen an der afghanischen Grenze wahr sei, antwortet der Kanzler der Schatzkammer, Childers, er habe keine Information darüber.

London, 11. März. Für West-Gloucester ist der Konservative Ackers mit 4837 Stimmen an Stelle des liberalen Deputirten Kingscote, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, in das Unterhaus gewählt worden. Der liberale Gegenkandidat Marling erhielt 4416 Stimmen.

London, 11. März. Wie den „Financial News" aus Rio de Janeiro vom 10. d. Mts. telegraphirt wird, waren seitens englischer, französischer und italienischer Unterthanen wegen des ihnen durch das Bombardement von Pisagua durch Chili zugefügten Schaden Entschädigungs-Ansprüche geltend gemacht worden, mit deren Entscheidung ein brasilianischer Schiedsrichter beauftragt worden war. Derselbe hatte sein Urtheil gegen Chili abgegeben und hat in Folge des durch diese Entscheidung hervorgerufenen Verhaltens der chilenischen Regierung St. Jago verlassen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und Chili sind in Folge dessen suspendirt worden.

London 11. März. Das „Reuter'sche Bureau" läßt sich aus Kairo melden, die internationale Kommission zur Regelung der Frage der freien Schifffahrt auf dem Suezkanal werde demnächst in Paris zusammentreten.

Bukarest, 11. März. Auf eine Interpellation Cogalniceano's betreffs der Erklärung des ungarischen Handelsministers über die Zollerhöhung für Rohstoffe und die Aufrechthaltung des Einfuhrverbots für rumänisches Vieh erklärten der Minister-Präsident Bratiano und der Minister des Auswärtigen, Campineano, die Regierung werde im Verein mit dem Parlamente ihre Pflicht in dieser Angelegenheit thun. Die Deputirtenkammer nahm darauf mit 78 gegen 10 Stimmen (neun Deputirte enthielten sich der Abstimmung) eine Tagesordnung an, in welcher sie ihr Vertrauen zum Patriotismus und zur Energie der Regierung ausspricht.

Hongkong, 11. März. Nach hier eingetroffenen Mittheilungen sind die befestigten Stellungen der Chinesen um Kelung nach fünftägigen Kämpfen von den Franzosen genommen worden. Der Verlust der Letzteren besteht in 40 Todten und 200 Verwundeten.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

2)

Auch an diesem Abend bog er fast instinktartig in die große hellerleuchtete Straße ein, da hemmte er plötzlich den eiligen Schritt, ein liebes Bild tauchte vor dem Armen auf.

„He, altes Haus! wohin so eilig?“ tönte es in diesem Augenblick an seiner Seite.

Hollmeier fuhr erschreckt aus seinen Träumen empor.

„Ach, Sie sind's, Herr von Immensee! — ich wollte den armen Bäcker Hoff besuchen, der schwer krank darniederliegt.“

„Sie Bonvivant, Sie,“ lachte der Rentier, ihm einen vertraulichen Schlag auf die Schulter versetzend, „wenn der Bäcker keine bildhübsche Tochter hätte, Sie hüteten sich, dorthin zu gehen. Uebrigens gehen Sie heute Abend mit mir, — der arme Hoff ist todt, und bei der Leiche müssen Sie doch ein Armensündergesicht machen, das ist langweilig.“

Er ergriff ohne Umstände Hollmeier's Arm, um mit ihm den Weg nach dem Königskeller einzuschlagen.

„Todt?“ wiederholte der Buchhalter, sich erschreckt von dem Rentier losmachend, „ist es denn wirklich wahr, Herr von Immensee?“

„Natürlich ist es wahr, er ist in voriger Nacht gestorben. Na, mein Himmel, was haben wir denn, Hollmeier? — Ein Bäcker mehr oder weniger in der Welt, was liegt daran. Sie haben keinen Schwiegervater zu fürchten, das ist nicht gering anzuschlagen. Uebrigens rathe ich Ihnen, sich mit der Verlobung nicht zu übereilen, das Mädchen hat nichts weiter als ihr hübsches Gesicht, und eine Masse Schulden. Schönheit ist falsches Geld, ein kluger Mann läßt sich nicht davon bethören, er sieht darnach, ob seine künftige Frau auch echten Mansfelder Segen mitbringt. Damit ist man ein gemachter Mann in der Welt, Fridericus Borussorum Rex, Freundchen, das ist die schönste Melodie, nach welcher man sogar den Teufel tanzen lassen kann.“

„Todt! arme Katharine!“ murmelte Hollmeier schmerzlich erregt. —

„Na, was soll denn dieses langweilige Stehen und Gemurmel in solchem Hundewetter? vorwärts, Freundchen! im Königskeller ist's angenehmer, ein famoser Schoppen vom Faß, das erquickt Leib und Seele.“

„Ich danke für heute Abend,“ antwortete Hollmeier nach einer Pause, „mich rufen nothwendige Geschäfte, ein ander Mal, Herr von Immensee! gute Nacht.“

„Halt, halt, Freundchen! noch ein Wort,“ rief der Rentier, „sagen Sie mir schnell, wie viel Uhr es ist, mein Stundenzeiger wird reparirt, glaube ich, oder meine Frau hat ihn in die hebräische Stunde geschickt.“

„Es schlägt gerade acht.“

„Schon acht, du liebe Zeit, nun komm' ich um meinen Schoppen, da sind Sie mit Ihrer Trödelei um den todten Bäcker schuld. Läßt mir der Doktor Adler durch meinen Jungen, der dort als Schreiber ist, sagen, ich soll Punkt acht zu ihm kommen. Mein Junge ist ein Schlaukopf, er meinte, ich sollte nicht hingehen, — hm, gewiß hat er einen dummen Streich gemacht, und nun soll ich natürlich nicht dahinterkommen.“

„Was meinen Sie, Hollmeier, soll ich zum Doktor Adler gehen oder nicht?“ frug von Immensee weiter.

„Ich denke, Sie gehen hin,“ versetzte der junge Mann zerstreut, „gute Nacht, Herr von Immensee!“

„Den Kuckuck auch, dann gehen Sie mit, Freundchen! ich fürchte nichts ärger auf der Welt als die Fakultäten, Advokaten und Mediziner, welchen zieh'n Sie davon vor, Hollmeier?“

Dieser war in halber Verzweiflung, es schien, als ob der Rentier schon seiner unseligen Gewohnheit nach zu viel getrunken hatte, und er mußte doch zu der unglücklichen Katharine, mußte ins öde Trauerhaus, um Trost zu bringen, wenn auch nur in Worten. —

„Ich bitte Sie, Herr von Immensee!“ begann er mit gepreßter Stimme, „gehen Sie zum Advokaten, aber lassen Sie auch mich heute Abend meiner Wege ziehen.“

„Nicht von der Stelle, ich fürchte den Advokaten, Sie sind mein Sekundant.“ —

„Guten Abend, meine Herren!“ tönte es dicht an ihrer Seite, „nun das muß wahr sein, Sie haben Kourage, eine lebhafte Unterhandlung auf offener Straße in diesem Schneesturm. Bei meiner Seele, Sie sehen aus wie Schneemänner.“

„Wer sind Sie?“ — fuhr der Rentier den Fremden an, der sich so unbefugt einmischte, „selber ein Schneemann, aber ein wirklicher, verstanden?“

„Gut Freund, — die Parole: Doktor Adler!“ lautete die kurze Antwort.

„Es ist der Herr Aktuar Leisemann,“ sagte Hollmeier rasch, „ich empfehle mich Ihnen, meine Herren.“

„O, warum so eilig, fürchten Sie sich etwa vor mir?“ rief Leisemann, „wir sind, irre ich nicht, sogar alte Bekannte, Herr Hollmeier.“

„Sie kennen meinen Prinzipal, und haben mich dort gesehen, das ist Alles.“

„Genug, um Sie zu kennen, verehrter Herr!“ versetzte Leisemann verbindlich. „Sie sind Herrn von Immensee's Freund, ich wünschte Ihre nähere Bekanntschaft zu machen, begleiten Sie uns zum Doktor Adler, Männer wie Sie müssen unterstützt werden mit Rath und That.“

Hollmeier war neben seiner Gutmüthigkeit auch ziemlich leichtgläubig, besonders wo es die Luftschlösser der Zukunft betraf, da glaubte er gar zu gern Alles, was diese Luftschlösser zu realisiren versprach.

Fehlten ihm nicht vor allen Dingen gute, einflußreiche Freunde? Konnte der Aktuar ihm nicht vielleicht ein solcher werden?

Hollmeier überlegte dieses in einem Augenblick und sein Entschluß war fertig. Er ging mit den Beiden zum Doktor Adler.

Von Immensee vergaß über der Genugthuung, den Starrkopf überwunden zu haben, gänzlich die befremdende Neuigkeit, daß der Aktuar ebenfalls mit zu dem Advokaten ging, und schritt seelenvergnügt durch den Schneesturm, der immer heftiger wurde und den Männern fast den Athem raubte.

Sie standen vor des Doktors Wohnung.

„Aber wird es nicht eine unerhörte Dreistigkeit von mir sein?“ wandte Hollmeier zögernd ein, als Leisemann die Hausthür öffnete.

„Thorheit, Mann! ich werde Sie schon entschuldigen!“

Und bevor er noch einmal überlegen konnte, befand sich Hollmeier schon im Hause und nach wenigen Minuten in des Doktors Zimmer.

Der Aktuar flüsterte dem Letzteren einige Worte zu und dieser nickte beistimmend.

Der Tisch war mit Flaschen und Gläsern besetzt, ein Umstand, der in dem Rentier auch die letzte Spur von Furcht tilgte und ihn zu einer ungeheuren Lustigkeit aufforderte.

Bald klangen die Gläser und selbst Hollmeier vergaß auf Augenblicke seinen Kummer und den Tod des armen Bäckers. Der ungewohnte Genuß des starken Weines, den er nach längerer Zeit zum ersten Male wieder hatte, betäubte ihn und machte ihn zu jeder vernünftigen Ueberlegung völlig unfähig.

„Ein famoser junger Mann, mein Freund Hollmeier,“ rief Immensee, der stärkere Getränke gewohnt war und deshalb vom Weine nicht so leicht umgeworfen wurde, „schade, daß er so leichtgläubig gewesen und sich von einem Schuft hat rein ausplündern lassen, — Alles heidi, ein schönes Vermögen flöten gegangen, — muß Buchhalter spielen, während der Mahlmann den Prinzipal, den großen Herrn macht.“

„Ja, es heißt was, sich vorsehen in der Welt,“ meinte Leisemann, „zu jedem Schaf giebts auch einen Wolf, und wer dumm ist, wird aufgefressen.“

Doktor Adler zuckte die Achseln und ein mitleidiges Lächeln überflog sein Gesicht. Dann erhob er sich ungeduldig und maß das Zimmer mit großen Schritten.

Die Gesellschaft wurde ihm offenbar unbequem. —

„Warum ich Sie eigentlich habe zu mir bitten lassen, das möchten Sie im Grunde doch wohl gern wissen, Herr von Immensee,“ sagte er nach einer Pause

Börsenbericht.

Stettin, 11. März. Wetter schön Temp. + 3° R. Barom. 28" 6'''. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 154—165 bez., per April-Mai 166,5—167 bez., per Mai-Juni 169,5 bez., per Juni-Juli 172—173—172,5 bez., per Juli-Aug. 175 bez., per September-Oktober 179,5—180 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko 134—140 bez., per April-Mai 145,5—145 bez., per Mai-Juni 146,5 bez., per Juni-Juli 147,5 bez., per Juli-August 148 bez., per September-Oktober 150—149,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 125—128 bez., bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 133—142 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. Rüff. 51 B., per März 49,5 bez., per April-Mai 49,5 B., per September-Oktober 52 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,6—41,7 bez., per März 41,8 nom., per April-Mai 42,7 B. u. G., per Mai-Juni 43,4 B. u. G., per Juni-Juli 44,1 B. u. G., per Juli-August 44,8 B. u. G., per August-September 45,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,1 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 162—167, Roggen 138 bis 143, Gerste 135—140, Hafer 150—154, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

„Ja wohl, ja wohl, darauf wäre ich neugierig,“ versetzte der Rentier mit ziemlich schwerer Zunge.

„Ich weiß einen guten, das heißt, einen zahlungsfähigen Käufer für Ihre Grundstücke,“ fuhr der Anwalt fort.

„Ach so, vielleicht den braven Spritfabrikanten Mahlmann?“ fragte Immensee.

„Der, nein, wie kommen Sie auf Mahlmann?“

„Sprachen gestern Abend im Königskeller davon; es war wohl nur Spaß, hat auch nicht Geld genug dazu, — ich muß soviel dafür haben, daß ich leben kann.“

„Wirft's denn soviel nicht ab?“ fragte der Doktor gleichgültig weiter, seine Wanderung durch's Zimmer fortsetzend.

„Nein, jetzt nicht, — der Pachtzins ist niedrig, ich mag selber keinen Kohl bauen, und ehe die Stadt dort hinauskommt, bin ich längst todt.“

„Legen Sie eine Fabrik an, Herr von Immensee,“ lallte Hollmeier, welcher der Unterhaltung doch trotz seines bedeutenden Rausches noch einigermaßen gefolgt war, ich bin Kaufmann, Sie nehmen mich ins Geschäft, dann sind wir Beide gemacht; — ich heirathe die Katharina Hoff.“

„Nicht übel,“ lachte der Aktuar, „aber zur Fabrik gehört Geld, viel Geld, haben Sie diese Basis, Herr Hollmeier?“

„Nichts hab' ich, der Mahlmann hat Alles,“ murmelte der junge Mann. — „er soll mir mein Geld herausgeben, oder es geschieht ein Unglück.“

„Ja, fabrikt sich was,“ rief Immensee grollend, „und wenn ich's thäte, hätte ich nichts davon, die Kinder brächten mich um die Ernte. Nichts da, keine Fabrik, — verkaufen ist der wahre Jakob, dann will ich leben, wie Gott in Frankreich, und Sie mit mir, Hollmeier.“

„Wie viel fordern Sie, Herr von Immensee?“ fragte der Anwalt, — neben ihm stehen bleibend.

„Fünfzigtausend Mark.“

„Sie sind ein Narr.“

„Herr, bringen Sie mich nicht in Wuth,“ schrie der Rentier, heftig auf den Tisch schlagend.

„Fünfzigtausend Mark,“ wiederholte Doktor Adler, ohne die Unterbrechung zu beachten, „das ist geradezu lächerlich. Lieber Herr, das Geld ist rar, und die Kohlköpfe und Steckrüben haben fast gar keinen Werth, der Arbeitslohn kommt nicht dabei heraus; die armen Gartenleute können in der That keinen hohen Pachtzins zahlen. Und nun für ein solches Sibirien fünfzigtausend Mark, es ist zu absurd.“

„Wie viel meinen Sie denn, Herr Doktor?“ sagte Immensee, der etwas nüchterner geworden schien.

„Fünfzehntausend in Baar und Obligationen; — ich habe die Vollmacht, den Kauf abzuschließen, der wirkliche Käufer bleibt einstweilen unbekannt.“

„Herr, sind Sie von Sinnen?“ schrie Immensee zornig, „was sollte ich mit fünfzehntausend Mark anfangen? Kennen Sie mein Eigenthum, die weite Strecke, welche sich fast rings um die Stadt hinzieht?“ frug er ärgerlich.

„Zu weit entfernt, viel zu weit,“ bemerkte der Aktuar Leisemann, eine Priese nehmend. „Hat nur geringen Werth, — kein richtiges Kornfeld, Alles Gartenland mit Kartoffeln und Steckrüben.“

Der Rentier stürzte ein Glas Wein hinunter, die Aufregung steigerte sich.

„Ich muß Geld gebrauchen, viel Geld,“ murmelte er, „der Jude will nicht warten, die Schulden häufen sich, — Weib und Kinder ärgern mich zu Tode, und dabei ein reicher Mann, ein großer Grundbesitzer; o, es ist zum Tollwerden oder auch zum Todtlachen.“

„Ich bin Ihr Freund, Herr von Immensee!“ sagte der Aktuar, „und möchte Ihnen gründlich helfen. Die fünfzehntausend Mark nützen nichts, legen Sie auf, Herr Doktor! — es kann Ihr Ernst nicht sein, machen Sie ein anderes Gebot.“

„Bin nicht dazu ermächtigt,“ versetzte der Anwalt.

„Nun, dann sprechen wir nicht weiter darüber,“ sagte Immensee kurz.

„Denken Sie an meinen Vorschlag, werther Freund,“ begann Leisemann auf's Neue, „Sie sehen, wie schwierig, ja, wie unmöglich es ist, solches Land an den Mann zu bringen.“

„Was war's doch nur?“ fragte der Rentier, in seinem Gedächtniß suchend.

„Nun, von wegen des Juden, — ich wollte Ihrer Noth ein Ende machen.“

„Richtig, der Schuft von Gläubiger will mich morgen hinsetzen lassen, wenn ich nicht zahle. — Verdammt will ich sein, wenn ich wieder ein Lotterieloos nehme. Schulden hab' ich gewonnen, — das Gefängniß, weiter nichts.“

(Fortsetzung folgt.)